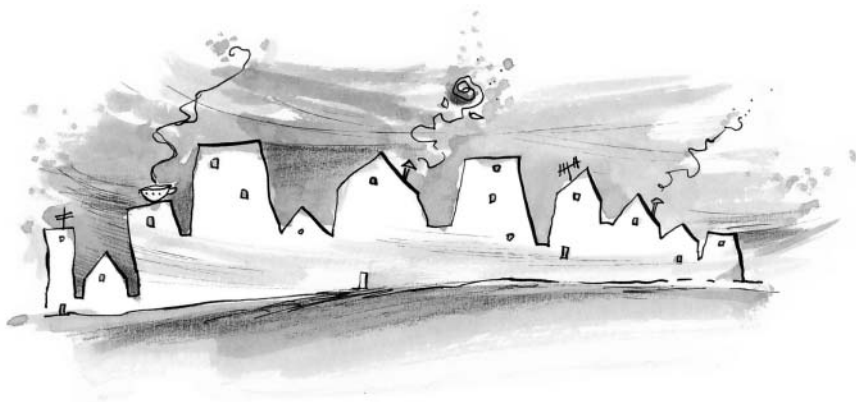


Hilke Rosenboom



Bilder von Franziska Harvey

CARLSEN



PROLOG

Wir spielten Prinzessin. Jeden Tag. Wir waren Prinzessinnen. Durch und durch. Wir fühlten uns wie Prinzessinnen. Jedenfalls meistens. Was uns dabei half, war unser Buch: DAS HANDBUCH FÜR PRINZESSINNEN.

Als Missy das Buch, oder was davon noch übrig war, aus einer Kiste hinter dem Buchladen ihres Vaters hervorgezogen hatte, waren wir alle ziemlich fertig mit der Welt gewesen.

Hier ist eine Liste der fiesesten Probleme, die wir damals hatten, und am allerfiesesten daran war, dass diese fiese Liste nicht einmal vollständig war:

Fiese Probleme Anfang November (kleine Auswahl):

1. Missy war oft traurig. (Wahrscheinlich, weil ihre Mutter schon vor Jahren spurlos verschwunden war.)

2. Elina hatte Stress zu Hause. (Sie hatte zwar – im Gegensatz zu Missy und mir – eine tolle riesige Familie. Aber die waren alle ziemlich genervt, denn Frostmond war gerade

dabei, einzugehen. Frostmond ist eine berühmte russische Rose, und Elinas Onkel Jakow hatte eigentlich gedacht, dass er und die Familie damit reich werden könnten.)

3. Teresa war von zu Hause ausgekniffen (anfangs wollte sie nicht einmal uns sagen, warum sie das getan hatte).

4. Die Poloponys! (Die Poloponys waren fünf Mädchen in unserer Schule. Zwar spielte nur einer ihrer Väter tatsächlich Polo, aber bei den anderen vier Mädchen hätte das genauso gut sein können. Die Poloponys trugen alle pastellfarbene Klamotten und machten sich wippende Pferdeschwänzchen, die sie hinten aus ihren Zickenkäppis herauschauen ließen. Sie quälten uns, wo sie nur konnten.)



Was gut war Anfang November (vollständige Aufzählung):

1. Mir selbst ging es einigermaßen gut. (Solange der Haushalt in Schuss war, ließ uns das Jugendamt in Ruhe. Die Frau vom Jugendamt hatte eine Meise mit ihrer ewigen Ordnung und Sauberkeit. Daran könne man sehen, ob sich eine Mutter noch gut um ihr Kind kümmern könne. Dass meine Mutter sich super um mich kümmert, obwohl sie im Rollstuhl sitzt und obwohl sie nicht mehr Staub wischen kann, verstehen manche Leute nicht.)

2. Wir hatten unseren »Klub der Prinzessinnen«, das waren Elina, Missy und ich, Anni Wetterstein. Später kam dann noch Teresa dazu. Einfach ein paar zeh- und elfjährige Mädchen, die sich die Zeit mit einem ganz besonderen Spiel vertrieben, weil ihre Eltern nicht genug Geld für Tennisunterricht oder Reitstunden oder sonst welche Sachen hatten.

3. Wir hatten das »Handbuch für Prinzessinnen«. Es war nicht ganz vollständig. Eigentlich waren es nur ein paar Seiten, acht Stück, um genau zu sein. Aber die hatten es wirklich in sich. Schon bei den acht Seiten konnte man sehen, dass das »Handbuch für Prinzessinnen« das beste Buch der Welt war.

Wir spielten also Prinzessin. Jeden Tag, nach der Schule. Morgens, wenn ich aufwachte, dachte ich daran, dass ich eine Prinzessin war. Und abends, bevor mir die Augen zufielen, dachte ich noch kurz »Gute Nacht, Prinzessin«. Wie das genau ging, wie man sich als Prinzessin verhielt, was man anderen gegenüber zu tun hatte – das alles stand in unserem Buch. Nur eines stand nicht darin: dass Prinzessinnen-

geschichten meistens gut ausgehen. So war es auch bei unserer Geschichte, und ich will es nicht künstlich spannend machen, weil alles aufregend genug war und immer noch ist. Also: Es hat alles ein gutes Ende genommen, ein noch viel besseres, als wir es uns damals erträumt hätten. Das liegt daran:



Prinzessinnen haben überhaupt keine Tagträume. Prinzessinnen träumen ausschließlich nachts, wenn überhaupt.

WAS PRINZESSINNEN
AN EISIGEN
WINTERNACHMITTAGEN
VORHABEN

In diesem besonderen Winter wehte ein schwerer, kalter Wind durch die Gassen unserer Stadt. Der Wind kam vom Meer her, und er war eisig und roch nach Fisch. Es war so kalt, dass Elinas Onkel Jakob die beiden Tanten von Elina überreden wollte, einen wollenen Strumpf für Frostmond zu stricken. Frostmond war die russische Rose, die er auf seinem Balkon züchtete; doch Frostmond war mehr als nur eine Rose mit samtgrauen Blüten. Aber davon später.

Es war Zeit für unseren Nachmittagstee. Wir trafen uns jeden Nachmittag um halb fünf bei mir zu Hause. Alle Prinzessinnen trinken nachmittags um halb fünf Tee. Halb fünf ist eine sehr elegante Zeit.

An der Heizung war es einigermaßen warm, aber dicht an den Wänden spürte man, dass es draußen kalt war. Ich schlang mir meinen Schal enger um die Schultern.



Ich sah also mit meinem völlig entspannten Gesicht aus dem Fenster auf die Straße hinaus, als Missy gegenüber aus ihrem Hauseingang trat, pünktlich zum Tee wie immer. Die Luft war voller winziger Schneeflocken, es herrschte klirrende Kälte. Aber Missy blickte gelassen wie immer und verzog das Gesicht keine Spur.



Prinzessinnen schneiden keine Grimassen. Sie behalten bei jedem Wetter und in jeder Lage einen völlig gelassenen Gesichtsausdruck, das sagte ich ja schon.

Das mit dem gelassenen Gesicht war eines der Dinge, die ich bei Missy besonders bewunderte. Nach außen hin wirkte sie immer sehr tapfer, doch innerlich war sie traurig. Missy wuchs nämlich ohne ihre Mutter auf. Missy dachte immer noch, dass ihre Mutter bald zurückkommen würde. Aber dafür gab es überhaupt keine Anzeichen.

Missy trug den Pelzkragen, von dem sie glaubte, dass er früher ihrer Mutter gehört hatte, einen Hut, der aussah wie ein Lampenschirm, und einen bodenlangen Mantel, den sie sich selbst enger genäht hatte. Unten schauten ihre geschnürten Stiefelchen heraus und unter ihrem angewinkel-

ten linken Arm stach ein Regenschirm hervor. Nicht dass plötzlich Regen gemeldet gewesen wäre. Missy hatte immer einen Schirm dabei. Missy war nicht nur besonders mager, sie hatte auch kleine zarte Füße und Hände und eine weiche helle Haut, durch die man manchmal ihre Adern sehen konnte. Sehr elegant, fanden wir. Sehr prinzeßinnenhaft. Missy vermutete, dass ihre Mutter eine Engländerin gewesen war, eine Landadelige. Darum vertrug Missy auch kühles Wetter so gut, und Zugluft spürte sie kaum.

Missy und ihr Vater lebten in der riesigen Erdgeschosswohnung direkt bei uns gegenüber. Auf der einen Seite hatte Missys Vater seinen Laden, in dem er Comics und gebrauchte Bücher verkaufte, auf der anderen Seite hatten sie ihre Wohnung mit einem halben Dutzend kleiner Zimmer. Ich beneidete Missy vor allem um die vielen kleinen Räume voller Bücher, die sich im Keller des Hauses immer weiter verschachtelten, ein dunkler Irrgarten voller Lesestoff, in dem sich bestimmt schon so mancher Stammkunde verloren hatte.

Aber Missy wollte lieber Schneiderin werden statt Buchhändlerin, und später wollte sie in Paris leben oder in London und Kleider nähen für Leute, die ihre Nasen weit oben trugen. Das würde sie bestimmt sehr gut machen, da war ich mir ganz sicher.

Missy war ein Mädchen, das immer die allerbesten Noten in Handarbeit, Werken und Kunst hatte. Sie konnte jemanden so malen, dass man ihn sofort erkannte, und sie konnte jemanden mit ein paar Handgriffen so verkleiden, dass man ihn nicht mehr erkannte.

Am anderen Ende der Straße war nun auch Elina zu

sehen, die sich mühsam vorankämpfte. In den Hauseingängen hatte sich etwas Schnee gesammelt, und manchmal stob er auf und wirbelte ihr als eine Riesenwolke entgegen, so dass ihre Erscheinung etwas Geheimnisvolles bekam.

Seit wir Elina kannten, mussten wir uns um unsere Ernährung keine Sorgen mehr machen. Sie hatte jede Menge Verwandtschaft mit Eltern, Großeltern, Onkeln und einer Schar von Tanten, die uns immer wieder etwas zu essen machten. Das brachte Elina dann zu unseren Teenachmittagen mit.

Dem Korb über ihrem Arm war anzusehen, dass er schwer war. Wahrscheinlich hatte Elina jede Menge Leckereien für unseren Nachmittagstee dabei. Wir Prinzessinnen gingen niemals ohne etwas Gepäck und Verpflegung aus dem Haus. Eine Prinzessin ist ja kein Jogger, der ohne Ausrüstung unterwegs ist und dem nur der Haustürschlüssel um den Hals baumelt.

Gepäck, das eine Prinzessin immer bei sich trägt:

Kleines Gepäck

| | |
|--------------------------------------|---------------------------------|
| <i>Hut oder Mütze</i> | <i>kleine Handarbeit oder</i> |
| <i>Schmuckstück (ohne ihr</i> | <i>kleines Nähzeug</i> |
| <i>Schmuckstück geht eine</i> | <i>Pastillen</i> |
| <i>Prinzessin nicht vor die Tür)</i> | <i>Taschenmesser</i> |
| <i>Taschentuch aus Stoff</i> | <i>Lippenstift oder -gloss</i> |
| <i>Lektüre</i> | <i>Band oder Spange für die</i> |
| <i>Wasserflasche</i> | <i>Haare</i> |

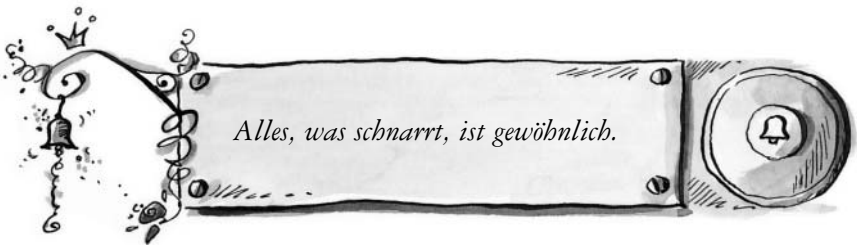
Großes Gepäck (zusätzlich, meistens in einem Tragekorb)

| | |
|--------------------------------------|------------------------------------|
| <i>Thermoskanne mit Tee</i> | <i>kleines Kissen</i> |
| <i>Schokolade oder Konfekt</i> | <i>Plaid</i> |
| <i>Obst</i> | <i>Duftöl oder Eau de Toilette</i> |
| <i>Schirm (einsetzbar für Regen,</i> | <i>Kaugummi oder Mundwasser</i> |
| <i>Schneeregen, Sonne, zum Piken</i> | <i>Ersatzband und Ersatzspange</i> |
| <i>und als Stütze)</i> | <i>für die Haare</i> |
| <i>Schreib- oder Malzeug</i> | |
| <i>(oder Kamera)</i> | |

Als Elina näher kam, konnte ich erkennen, dass oben aus dem Korb ein Flaschenhals herausschaute. Bestimmt Fließerbeersaft.

Missy und Elina nickten einander zu, und dann setzten sie ihren Weg gemeinsam fort, bis sie unten vor unserem Haus angekommen waren und aus meinem Blickfeld verschwanden.

Ich wartete auf das Schellen der Türglocke und schüttelte dann den Kopf. Natürlich, sie klingelten nicht! Seit wir eine neue Türklingel bekommen hatten, klopfen sie mit ihren frierenden Fingerknöcheln lieber an die Tür. Die neue Türklingel war nämlich elektronisch. Sie klingelte nicht, sondern sie schnarrte. Missy fand, dass das Schnarren furchtbar ordinär klang. Als sie es das erste Mal sagte, sahen Elina und ich uns erschrocken an. Dann holte Elina unseren dicken schwarzen Ordner, den Locher und ein frisches weißes Blatt hervor. In diesem Ordner heften wir alles ab, was in unserem Prinzessinnendasein wichtig ist. Elina lochte eine frische Seite und machte gleich eine neue Eintragung:



Unser Ordner war der geheimste Gegenstand, den wir besaßen. Weil er so groß und so auffällig war, konnte man ihn natürlich nicht über eine längere Zeit verstecken. Aber für eine Woche oder so ging das. Deswegen wechselten wir uns ab. In dieser Woche war der Ordner bei mir, da war er am sichersten. Meine Mutter konnte nämlich bei weitem nicht so hoch greifen wie ich. Deshalb musste ich den Ordner nur irgendwo hoch oben in einen Schrank legen, da konnte sie ihn von ihrem Rollstuhl aus nicht sehen.

Die meisten Seiten des Ordners hatten wir selbst voll geschrieben. Aber nicht alle. In der Mitte befand sich eine Klarsichthülle, in die wir das Kostbarste gelegt hatten. Es waren acht Seiten eines uralten Manuskriptes, und wir waren überzeugt davon, dass es sehr wertvoll war. Das Papier war schon vergilbt und man konnte die kleine Bleistiftschrift nicht mehr sehr gut lesen. Das war nicht so schlimm, da wir alle den Text und die Listen mittlerweile auswendig kannten. Oben auf jeder Seite stand die Verfasserin und der Titel des Buches, zu dem die Seiten gehörten: »Belle von W.: Handbuch für Prinzessinnen, Schanghai 1942 bis Bremerhaven 1946, Auflage 1 Stück, weltweit«.

Man könnte sagen, dass dieser Teil aus dem »Handbuch für Prinzessinnen« so etwas wie unsere Bibel geworden war. Und wir wollten nicht eher ruhen, bis wir irgendwo auf der Welt die restlichen Seiten auch noch gefunden hätten.



Hilke Rosenboom

Das Handbuch für Prinzessinnen

Umschlag- und Innenillustrationen: Franziska Harvey

Ca. 208 Seiten

Ab 9

13,7 x 18,5 cm, gebunden

ISBN 3-551-55427-7

Ca. € 12,- (D)

Erscheint im August